

ten Sudetendeutschen erwähnt: Das Siedlungsgebiet des tschechischen Volkes lag zur Gänze in diesen drei habsburgischen Kronländern, während die Deutschen hier nur ein kleiner Teil ihrer sonst „draußen“ in Deutschland lebenden Nation waren. Noch bedenklicher ist, daß der Eindruck erweckt wird, die Gründung des tschechischen Nationalstaates im Jahre 1918 und die dadurch bewirkte Umkehrung der Herrschaftssituation im Land sei die unmittelbare Konsequenz der Tatsache gewesen, daß sich in den letzten Jahrzehnten der Monarchie die Beziehungen zwischen den beiden hier wohnenden Nationen so sehr verschlechtert hätten. Selbstverständlich war das in diesem Band vielfältig dokumentierte Scheitern der Verständigung eine wesentliche Voraussetzung für diese einschneidende politische Veränderung, aber diese selbst war nicht das Ergebnis eines durch die nationale Zerrüttung ausgelösten Befreiungskampfes oder eines Bürgerkriegs, sondern sie war ermöglicht worden allein durch die militärische Niederlage, mit der für die Habsburgermonarchie als Ganzes der Weltkrieg geendet hat, und stand eigentlich im Widerspruch zu den Absichten der großen Sieger.

Aber wie auch sonst bei wissenschaftlichen Konferenzen, auf denen der Nutzen einer veränderten Problemsicht erprobt werden sollte, hängt auch bei dieser Tagung der Gewinn für die Forschung nicht davon ab, ob auf die hier gestellten neuen Fragen vollständige und in sich rundum schlüssige Antworten gegeben wurden. Wichtiger ist, ob man von einer solchen Unternehmung zu einer weiteren Beschäftigung mit dem Erörterten angeregt werden kann. Das aber ist hier der Fall. So sollte man, nachdem jetzt zunächst eine überblicksartige Bestandsaufnahme vorgelegt worden war, sich bei einem durchaus zu empfehlenden zweiten Versuch vor allem dem Problem zuwenden, weshalb trotz diesen vor- und übernationalen Gemeinsamkeiten der deutsch-tschechische Gegensatz derart dominierend werden konnte. Diesmal hat man sich darüber noch selten geäußert.

Köln

Peter Burian

Vereinswesen und Geschichtspflege in den böhmischen Ländern. Vorträge der Tagungen des Collegium Carolinum in Bad Wiessee vom 25. bis 27. November 1983 und vom 23. bis 25. November 1984. (Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum.) R. Oldenbourg Verlag, München 1986. 332 S.

Der vorliegende Band stellt mit seinen 15 Beiträgen sowie zwei Zusammenfassungen bzw. Schlußbetrachtungen das Ergebnis zweier Tagungen des Collegium Carolinum in Bad Wiessee im November 1983 und 1984 dar. Zur Wahl des Themas hat, wie Ferdinand Seibt in der Einleitung ausführt, die Frage nach der tatsächlichen Aussagekraft des Vereinswesens in den böhmischen Ländern seit ihrer Entstehung geführt. Die Geschichte des Vereinswesens als Indikator der „Grundtendenzen der gesellschaftlichen Entwicklung“ läßt für den Leser angesichts der Nationalitätenproblematik in Böhmen eine Annäherung an das Phänomen „Verein“ entweder als Übungsfeld der Demokratie oder als Hort des Nationalismus erwarten.

Gleichsam als Einstieg und als Kontrast macht der Beitrag von Klaus Papst über die Entwicklung der Vereine und Kommissionen in Deutschland bis 1914, der sehr differenziert das gesellschaftliche Phänomen „Verein“ in seiner Funktion definiert, für die nachfolgenden Arbeiten sensibel. Peter Burian leitet über zu den spezifischen Verhältnissen in den böhmischen Ländern. Neben einer Begriffsdefinition sowie der Aufarbeitung der gesetzlichen Voraussetzungen zur Vereinsgründung und Vereinstätigkeit in der österreichisch-ungarischen Monarchie wird anhand der Beispiele des schon im Vormärz gegründeten „Vereins zur Ermunterung des Gewerbebegeisteten in Böhmen“ und der dagegen erst 1880 entstandenen deutschen Schul- und Schutzvereine die Wirkung derartiger Organisationen als allgemeine politische Erscheinung und als spezifischer natio-

naler Vorgang aufgezeigt. Gerade der „Verein zur Ermunterung des Gewerbegeistes in Böhmen“ kennzeichnet den Übergang von einer gesamtböhmisch landespatriotisch orientierten Organisation zu einem Feld früher nationaler Auseinandersetzung.

Zu den Anfängen zurück geht der Beitrag Walter Schamschulas. Die 1746 in Olmütz gegründete „Societas Incognitorum Eruditorum“, offensichtlich am französischen Vorbild der Académie française orientiert, stellte noch eine Vertreterin der Organisationen dar, die sich vor allem um die Pflege der schönen Wissenschaften bemühten. Bis zum Ende des 18. Jhs. läßt sich über den Nostitzkreis, dessen Mitglieder die „Wiedererwecker der ersten Stunde“ genannt werden können, bis zum Erscheinen der „Neueren Abhandlungen der Kgl. Böhmisches Gesellschaft der Wissenschaften“ die Entwicklung der tschechischen nationalen Wiedergeburt verfolgen. Horst Glassl verdeutlicht anhand der Geschichte der ursprünglich übernationalen „Mährisch-Schlesischen Ackerbaugesellschaft“ und der aus ihr hervorgegangenen Historischen Kommission, die 1886 selbständiger Verein wurde und sich zu einer deutschen Organisation verändert hatte, den Verlust eines eigenen mährischen Landesbewußtseins und die damit verbundene Übertragung des deutsch-tschechischen Gegensatzes auf Mähren.

Die Gründungen der „Matice česká“ und „Matice moravská“ hatten nach Anna M. Drabek trotz gewisser Parallelen zu den europäischen Sozietäten des 17. und 18. Jhs. ganz dezidiert die Pflege und Weiterentwicklung der tschechischen Sprache zum Ziel. Erstmals tritt das Bildungsbürgertum als Führungsgruppe auf, wie überhaupt mit dem Bestreben der beiden Vereine weitere Kreise der Bevölkerung erreicht wurden. Mit der Gründung des „Historický spolek“ wurde 1886 die erste für tschechische Geschichtsforschung gedachte wissenschaftliche Vereinigung ins Leben gerufen. Seine Mitglieder, meist Akademiker in der ersten Generation, waren überwiegend romanisch-patriotisch orientiert. Die Geschichte dieses Vereins sowie die des von der Nachfolgegeneration als studentische Vereinigung gegründeten „Historický klub“ spiegelt nach Heidrun Dolezel den Weg der tschechischen Historiographie wieder.

Peter Heumos beurteilt das Einfließen der aus ihrer Handwerkskultur heraus ursprünglich eher übernational orientierten Kleingewerbe-Arbeiter in die tschechische Nationalbewegung als Ausdruck des durch wirtschaftlichen Wandel hervorgerufenen Verlustes sozialer und kultureller Identität. Damit wird ein sehr überzeugendes Erklärungsmodell für die Gründe des Aufkeimens von Nationalismus in einer spezifischen gesellschaftlichen Gruppe geboten. Als erfolgreichster Verein, der in den sechziger Jahren des 19. Jhs. gegründet wurde, entwickelte sich der „Sokol“ zu einer Massenbewegung, die das Turnen zum Mittel der nationalen Erziehung und nationalen Identifikation instrumentalisierte. Claire Noltes Beitrag stellt den „Sokol“ als ein deutliches Beispiel für den Einsatz und die Interpretation von Geschichte zur Vermittlung nationaler Ideologie innerhalb einer Gesellschaft dar. Robert Luft beurteilt die Gründung des „Deutschen Vereins zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse“, des ersten deutschen Volksbildungsvereins in Österreich-Ungarn von Bedeutung, als Reaktion auf die soziale und nationale Frage. Vom liberalen Bürgertum getragen wirkte er jedoch nicht spezifisch national oder geschichtsbildend. Die Rolle des „Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen“ wird in zwei Beiträgen behandelt. Michael Neumüller hebt für den Zeitraum von 1862 bis zur Jahrhundertwende die enge Verbindung des Vereins mit der Entwicklung der liberalen Partei und damit die Verstrickung von politischen und historischen Interessen hervor. Für die Geschichte des Vereins im 20. Jh., die sein Wirken in verschiedenen Staatssystemen beinhaltet, weist Hans Lemberg eine unerwartete Kontinuität nach, insofern als der jeweilige Staat den Verein förderte. Die Mitgliederstruktur als Indikator für „Trägerschichten nationaler Bewegungen“ verdeutlicht die Entwicklung von einem Honoratiorenverein zu einem Verein der „Basis-Intelligenzija“ bei gleichzeitiger Besetzung der Vereinsspitze durch Fachhistoriker.

Die „Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen“ hat nach Josef Hemmerle Wissenschafts- und Kunstförderung als soziales Handeln am Einzelnen betrieben und insofern das Bewußtsein für das geistige Potential in Deutschböhmen gefördert. Mit dem Beitrag zur „Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Čechoslovakischen Republik“, deren Wirken mit dem Einmarsch von Hitlers Truppen abrupt beendet wurde, greift Helmut Teufel ein Thema auf, das bis heute zu wenig Berücksichtigung findet. Die Gesellschaft, die sowohl deutsch als auch tschechisch orientiert sein wollte, hatte eine starke Ausstrahlung und vermochte einige der wichtigsten Werke auf diesem Gebiet zu veröffentlichen. Manfred Alexander vermittelt „Die Rolle der Legionäre der Ersten Republik“ als die eines Verbandes, dessen eigener Mythos verflochten war mit dem Mythos der Staatsentstehung. Auf Grund ihrer Instrumentalisierung von divergierenden politischen Flügeln wurden die Legionäre letztlich zu einem Stabilitätsfaktor der tschechoslowakischen Demokratie. Gleichfalls als Beispiel für den Einsatz von Geschichte zur Stärkung der nationalen Identität muß der von Andreas Luh untersuchte „Deutscher Turnverband in der Tschechoslowakei“ in den Jahren 1919 bis 1938 angesehen werden.

In den Schlußbemerkungen nehmen Stephan Dolezel und Manfred Alexander die Zuordnung spezifischer oder sich gleichender Strukturen der dargestellten Vereine vor und geben dem damit gewonnenen Profil aussagekräftige Konturen. Die Geschichte der Vereine von ihren Anfängen bis ins 20. Jh. hatte wesentlichen Anteil an der politischen Prägung der böhmischen Länder bzw. der Tschechoslowakei. In manchem Falle bleibt offen, wo der Verein aufhört und die Partei beginnt. So wie Dolezel den bürgerlichen Vereinen im 19. Jh. die Herausbildung von Strukturen zuschreibt, die zur Genesis der Ersten Tschechoslowakischen Republik beitrugen (S. 310), so haben im 20. Jh. nach Alexander Vereine die Instrumentalisierung von Geschichte zum Transfer von Nationalismen benutzt (S. 313). Wenn er feststellt, daß die Geschichte der deutsch-tschechischen Kontroversen in den böhmischen Ländern nunmehr endgültig in die Gelehrtenstuben zurückgekehrt sei, um als Mahnung zur Erziehung zur Toleranz zu dienen, so kann man ihm nur zustimmen und möchte aber hoffen, daß die gewonnene Erkenntnis nicht nur in den Gelehrtenstuben verbleiben möge, sondern einem möglichst großen, nicht nur akademischen Kreis zugute komme. Insgesamt ist der Band ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Gesellschaft der böhmischen Länder überhaupt und bietet wesentliche Erkenntnisse zu den spezifischen Ursachen der Entstehung von Nationalismen.

Marburg

Marlis Sewering-Wollanek

Jozka Pejskar: Poslední pocta. Památník na zemřelé československé exulanty v letech 1948–1981. [Letzte Ehrerweisung. Gedenkbuch für die verstorbenen tschechoslowakischen Emigranten aus den Jahren 1948–1981.] Bände I u. II. Verlag Konfrontacy. Curych 1982, 1986. 323 S., 15 S. Abb.; 336 S., 32 S. Abb.

Die vielfachen Möglichkeiten seines Arbeitsplatzes bei „Radio Freies Europa“ in München nützend, erstellte der exilschechische Journalist und langjährige Chefredakteur der Exilzeitung „České Slovo“ (München), Jozka Pejskar, nun im Ruhestand die beiden Würdigungsbände für im westlichen Exil verstorbene Exulanten.

Gegliedert nach Berufsgruppen wurden in Band I die Vertreter der Bereiche Politik, Diplomatie, Armee, Sicherheitswesen, Literatur, Wissenschaft und Technik der Exulanten von 1948 bis 1981 aufgenommen. Aus parteipolitischen Gründen wurden die vor 1948 Verstorbenen jedoch nicht berücksichtigt, z.B. erfuhren Armee general Lev Prchala, Jan Antonín Bat'a, Ferdinand Durčanský u. a. m. keine Berücksichtigung. In Band II finden sich die Beiträge über die Bereiche Theologie, Pädagogik, Gesundheits-